

Mesusa schützt Gröschler-Haus

WIEDERERÖFFNUNG Nachfahren bringen Hülse an Türpfosten an – Neue Ausstellung

Das Gebäude an der Wasserpfortstraße 19 ist ab sofort wieder geöffnet. Und am Sonntag war es schon sehr gut besucht.

VON RAHEL WOLF

JEVER – Joanne Marcon (geborene Gale) holt tief Luft und lässt den Blick kurz über den überfüllten Graf-Anton-Günther Saal in Jever schweifen. Dann sagt sie: „Das Gröschler-Haus bedeutet uns so viel. Und ich weiß, mein Vater hätte genauso empfunden.“

Ihr Vater, das ist Frank Gale alias Fritz Gröschler, der Sohn Julius Gröschlers. Er war gemeinsam mit seinem Bruder Hermann der letzte Vorsteher der jeverschen Synagogengemeinde. Beide starben im Konzentrationslager, Hermann Gröschler in Bergen-Belsen und Julius Gröschler in Auschwitz.

Das Gröschler-Haus in Jever, das nach den beiden benannt ist, feierte am Sonntag nach Umbau und Renovierung Wiederöffnung. Und Joanne Marcon erinnerte sich an ihren ersten Besuch in Jever, damals 1984 gemeinsam mit ihrem Vater Frank Gale. „Er zeigte uns, wo er als Kind gespielt hat, er teilte seine Erinnerungen, das werde ich nie vergessen“, sagt sie.

Heute leben die Nachfahren von Frank Gale in England und reisten eigens für die Feierlichkeiten erneut nach Jever. „Wir sind sehr dankbar für die Menschen in Jever und ihre Arbeit rund um das Gröschler-Haus“, sagt sie.

Künftig wird das Haus an der Wasserpfortstraße 19



Bringen die Mesusa an: Joshua (links) und Daniel Marcon aus England – Nachfahren von Julius Gröschler. BILD: RAHEL WOLF

unter besonderem Schutz stehen: Die Nachfahren der Gröschler-Familie brachten die Mesusa (siehe Infobox) von Frank Gale mit. Sie hing stets an seinem Türpfosten und seit Sonntag hängt sie am Türpfosten des Gröschler-Hauses. Seine Nachfahren brachten sie dort an. „Das fühlt sich an, als würden wir meinen Vater ein Stück weit nach Hause bringen“, sagt Joanne Marcon.

Neben den Nachfahren der Familie Gröschler kamen zur Eröffnung nicht nur Vertreter

der jüdischen Gemeinde Oldenburg, sondern auch Vertreter der evangelischen und katholischen Gemeinden Jever, des Freundeskreises der Sinti und Roma, der Kinofreunde Jever sowie Ehrenamtliche des Arbeitskreises Gröschler-Haus, stellv. Bürgermeister Heiko Schönbohm und Landrat Sven Ambrosy.

„Das ist ein ernsthafter, aber auch ein wichtiger Tag“, sagte Ambrosy. Es gehe darum, wie sich die Gesellschaft mit Blick auf die deutsche Geschichte aufstellen will. Denn

Öffnungszeiten

Die Ausstellung ist bis zum 30. November geöffnet. Die Öffnungszeiten sind Dienstag von 10 bis 12 Uhr, Donnerstag von 15 bis 17 Uhr und Freitag von 10 bis 12 Uhr. Sonderöffnungszeiten für Schulklassen sind nach Absprache möglich. Interessierte melden sich per E-Mail an info@groeschlerhaus.de

Sonderöffnungszeiten zusätzlich in der Woche nach der Eröffnung: Am diesem Montag, 16. April: 16 bis 18 Uhr, Mittwoch, 18. April: 16 bis 18 Uhr

in einer Gesellschaft voller Zwang, Angst und Misstrauen könne sich menschliche Kraft nicht entfalten, sagte er.

Auch Hartmut Peters, Vorsitzender des Arbeitskreises Gröschler-Haus, warnte vor den aktuellen Entwicklungen. „Geister von gestern erhalten wieder Auftrieb“, sagte er.

Im Gröschler-Haus startete am Sonntag die neue Sonderausstellung „80 Jahre nach dem NS-Pogrom – die Synagoge von Jever und ihre Zerstörung im Jahre 1938“.

→ [@www.youtube.com/nwzplay](https://www.youtube.com/nwzplay)

DIE MESUSA IM JUDENTUM

Bei der Mesusa handelt es sich um eine kleine Pergamentrolle in einer Hülse aus Metall, Holz, Silber oder Plastik. Sie wird am Türpfosten angebracht und dient dem Schutz der (jüdi-

schen) Bewohner des Hauses.

Grundlage der Mesusa ist das 5. Buch Mose (Deuteronomium 6), das sagt: „Höre Israel, der Ewige unser Gott, ist der Ewige der einzige Eine! Es seien diese Worte (...) schreibe sie an die

Pfosten deines Hauses und an deine Tore!“

Die Mesusa im Gröschler-Haus gehörte Frank Gale (alias Fritz Gröschler) Sohn von Julius Gröschler – letzter Vorsteher der jeverschen Synagogengemeinde.



Die Mesusa im Gröschler-Haus. BILD: WOLF